

II.

Gräberaufdeckungen in Wolhynien

von

W. Rupniewski, Stud. chem.

(Mit einer Tafel.)

Zur Erforschung der vorhistorischen Zeiten eignet sich in Wolhynien ganz besonders die Gegend zwischen den Flüssen Wilia und Horyń mit den Kreisen Zaslau, Ostrog und Krzemieniec. Zahlreiche uralte Grabhügel, die man hier auf Schritt und Tritt bemerkt, beweisen, dass in diesem Lande schon in grauer Vorzeit Menschen lebten. Die damals grösseren und fischreicheren Flüsse, sowie die dichten Wälder lieferten dem Einwohner reichliche Nahrung, während er in den, die plateauartige Ebene durchziehenden Schluchten und Ausfurchungen im Nothfalle eine Wohn- oder Zufluchtsstätte fand.

So viel man den Culturartikeln der Gräber entnehmen kann, gehörten deren Vertreter der sogenannten Steinperiode an. Einige Gegenstände aus Bronze fanden sich nur bei Unijow im Kreise Ostrog und werden in der Privatsammlung des polnischen Schriftstellers J. J. Kraszewski aufbewahrt.

Die ersten Untersuchungen wurden in dieser Gegend vor 30 Jahren von meinem Vater ausgeführt und zwar an derselben Localität, an der ich jüngst die meinigen anstellte.

Genauere Angaben über die Ausgrabungen meines Vaters fehlen mir. Die von ihm gefundenen Steingeräthschaften und Aexte befinden sich gegenwärtig in der gräflich Ossolinskischen Bibliothek zu Lemberg. Im Jahre 1869 stellte Herr Gotfred Ossowski, zur Zeit Conservator des Museum's zu Thorn, im Dorfe Zaluze Nachforschungen an. Seine Fundstücke bestanden in Feuersteinmessern, Urnen und anderen Gegenständen, die in den „Wiadomości archeologiczne“ (archäologische Nachrichten) N. III Warschau 1876, p. 101—113, beschrieben sind.

Die erste gründliche tymbologische Erforschung der oben erwähnten Gegend und eine consequente und sachverständige Behandlung des Gegenstandes verdankt man aber Herrn Sigismund Radziminski, Mitglied der archaeologischen Commission der Academie der Wissenschaften in Krakau. Die Ergebnisse seiner langjährigen Untersuchungen publicirte derselbe in den von der Academie der Wissenschaften zu Krakau herausgegebenen *Wiadomosci do antropologii Krajowy* T. I und II, auch stehen sie mit den meinigen in so nahem Zusammenhange, dass ich sie hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kann. Nach der Angabe Radziminski's hatte man bereits vor längerer Zeit, 5 Werst von Horyń, auf dem Gute Radzimin, Feuersteinstückchen gefunden, welche unverkennbare Anzeichen menschlicher Bearbeitung trugen. Mehrere, mit grossem Geschick angefertigte Feuersteinartikel und namentlich ein besonders kunstfertig hergestellter Feuersteinspiess von etwa 9 Zoll Länge, brachten R. auf den Gedanken, dass die um diesen Ort herum zerstreut liegenden Grabhügel mit jenen Fundgegenständen in einem gewissen Zusammenhange stehen könnten. Er ging daher an die nähere Untersuchung dieser Grabhügel und eröffnete den grössten unter ihnen, der tief im Walde liegend, sich muthmasslich am besten erhalten hatte. Der Hügel enthielt drei Etagen, die wahrscheinlich ein und derselben Zeitperiode angehörten. Man fand in ihm 3 Skelette, die in gewissen Zwischenräumen überein-

ander lagen. Zuerst stiess man auf das Skelet eines Kindes, dann unter demselben auf dasjenige eines, aller Wahrscheinlichkeit nach, weiblichen Individuum, welches, soviel sich aus der Unordnung der Knochen beurtheilen liess (?), lebendig begraben worden war, und zuletzt auf ein Skelet, bei welchem als Beigabe für ein zukünftiges Leben, oder zum Beweis der erwiesenen Ehre, Feuersteinspähne und Messer, Töpfe etc. lagen. Da aber, wie wir später sehen werden, diese Feuersteinmesser und andere Steingeräthe, in Bezug auf Form und Material, vollkommen identisch sind mit den auf dem Radziminer Felde vorgefundenen, so lässt sich wohl vermuthen, dass sich an dieser Oertlichkeit eine Feuersteinwerkstätte oder Fabrik befand, welche die ganze Umgegend mit ihren Producten versah. Die übrigen hier aufgedugenen Grabhügel unterschieden sich fast gar nicht von den vorhergehenden, enthielten jedoch nicht mehr, als je ein Skelet.

Gegen Ende Juli des Jahres 1878 begann ich, auf Wunsch und Empfehlung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, und durch den freundlichen Rath des oben erwähnten Archaeologen Radziminski unterstützt, meine Untersuchungen im Kreise Ostrog und im Gebiete des Bauerhofes Nadyszeń, ein Name, der wegen seiner Seltenheit und Unverständlichkeit auf einen uralten Wohnplatz schliessen liess. Nadyszeń liegt auf einer wenig erhobenen Ebene, die von zwei Seiten mit Schluchten und Furchen umgeben ist, in welchen kleine Bächlein murmelnd dahinrieseln. Diese Ebene ist auch heute noch mit dichtem Wald bestanden, doch haben ihn Axt und Pflugschar schon zum Theil in Ackerland verwandelt. Auf einem beschränkten Raume bemerkte ich acht deutlich erkennbare Grabhügel von runder Gestalt und $1\frac{1}{2}$ —2 Arschin Höhe. Die Bodenoberfläche der Gegend besteht aus einer Schicht fetter Schwarzerde, unter welcher in 1 — $1\frac{1}{2}$ Arschin Tiefe ein magerer Thon lagert.

Im Beisein der Ortsobrigkeit begann ich die Aufdeckung

an einem der grössten dieser Grabhügel und gelangte bald zur Ueberzeugung, dass er zu der Zahl der früher von meinem Vater untersuchten gehöre, obwohl sich äusserlich keine Spur einer früheren Nachgrabung bemerkbar machte und letztere im Laufe der Zeit vollkommen verwischt worden war. Von dieser resultatlosen Arbeit ging ich an die Untersuchung eines andern Grabhügels, der von dem ersten 100 Schritte weit entfernt lag und den der Pflug anscheinend noch nicht berührt hatte. Er überragte die umgebende Fläche um 1 Arschin, während sein Durchmesser gegen 4 Arschin betrug. Durch acht Arbeiter liess ich in ihn kreuzweise, von Osten nach Westen und von Norden nach Süden, zwei Schürfe von $1\frac{1}{2}$ Arschin Tiefe graben. Die Erde zu diesem Grabhügel hatte man offenbar aus einiger Entfernung genommen, da sich ganz in der Nähe desselben nirgends eine Spur von einem Graben oder einer Grube bemerkbar machte. In der Erde befanden sich Kohlenstücke und Erdklumpen mit Asche, sowie kleine abgerundete Kalkstücke (vergl. Taf. III. Fig. 1), die ich auch in der Erde aller anderen Gräber beobachtete und die aus dem Kreidemergel stammen könnten, der 5 Werst weiter in einigen Schluchten zu Tage geht. Der ganze Grabhügel war in verschiedenen Richtungen mit kleinen Cylindern oder Walzen aus gelbem Thon (von der Form Fig. 2) versehen, deren Länge sehr wechselte, indem sie oft gleichsam plötzlich abgebrochen erschienen, um nach einem gewissen Zwischenraume wiederum und zwar in derselben Richtung und in demselben Umfange fortzusetzen.

Herr Radziminski, der bei seinen Untersuchungen zuerst die Aufmerksamkeit auf diese Walzen lenkte, behauptet, dass sie eine über der andern gelagert, einen Rost, ein Gitter oder Netz bilden, dessen Oeffnungen oder Maschen die Gestalt eines Parallelogramms haben. Ich bemerkte die ersten Walzen in einer Entfernung von $\frac{1}{4}$ Arschin von der Oberfläche und verfolgte sie dann bis an die Sohle des Grabhügels.

Noch $\frac{1}{2}$ Arschin tiefer fand ich bei diesen Walzen, die offenbar auf ihnen ruhende Urne Fig. 6. In der Voraussetzung, dass in der unmittelbaren Nähe der Urne sich ein Skelet befinden müsse, liess ich den Graben ringsum erweitern, doch ohne Erfolg, was sich daraus leicht erklärt dass die Urne die Brandreste des Verstorbenen enthielt. Knochenfragmente fehlten dem Innern der Aschen-Urne aber gänzlich.

Etwa 30 Schritte von dem beschriebenen Grabhügel erhob sich ein zweiter, dessen ursprüngliche Gestalt sich noch ganz unverändert erhalten hatte, doch zog ich es vor, einige entferntere und daher vielleicht anders beschaffene Grabstätten aufzudecken. Dazu erwählte ich die auf dem Gute meines Vaters beim Dorfe Koryten oder Korytno im Kreise Ostrog befindlichen Grabhügel, welche etwa 3 Werst östlich von Nadyszeń liegen. Die Oertlichkeit ist hügelig und von zwei ganz kleinen Flösschen umgeben, die unter beinahe rechtem Winkel zusammenfliessen. Deutlich unterscheidbar waren noch 3 Grabhügel, obgleich es deren, bevor die Pflugschar ihre nivellirende Thätigkeit begann, bei weitem mehr gegeben hat, wie die zahlreichen, zerstreut umherliegenden flachen Bodenerhebungen zu beweisen scheinen. Der von mir in Angriff genommene Hügel war der höchste und zeichnete sich auch dadurch aus, dass er von einer unter dem Niveau der Erdoberfläche befindlichen Vertiefung oder einem Graben, der das Material zur Hügelaufschüttung geliefert hatte, umgeben wurde. Die Aufdeckung des Grabhügels erfolgte in der früheren Weise. Nach Wegschaffung der Ackerkrume des Feldes zeigten sich sofort Walzen, die den oben erwähnten entsprachen, jedoch etwas oval waren, d. h. $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{6}$ Fuss Durchmesser hatten. Sie lagen beinahe ebenso wie im Nadyszeń-Hügel, doch befanden sich einige auch in verticaler Stellung. Zwei Arschin unter der Oberfläche stiess ich auf eine Urne (Fig. 3) die, wie es scheint, schon beim Hineinlegen in die Erde zerborsten oder zerbrochen war und nur

von der umgebenden und in ihr befindlichen Erde zusammengehalten wurde. Neben ihr lagen die Beckknochen des Bestatteten parallel neben einander, der Schädel in Osten, die Hände ausgestreckt. Einige Zoll rechts von der Urne machte sich eine weissliche Schicht bemerkbar, welche gebrannten Kalk enthielt, und daher auf einen Verbrennungsakt hinweist. Eine halbe Arschin über diesem Skelet und 2 Arschin westlich von demselben zeigte sich eine grössere Aufschüttung von gelbem Thon, deren Ausdehnung sich nicht genauer bestimmen liess. Der Schädel gehörte, nach den im Anhang gegebenen Messungen des Dr. H. Witt, einem dolichocephalen Manne von 30—40 Jahren an. Es fand sich auch noch ein zweites Skelet, das aber fast ganz verwittert war und nur wenige Fragmente lieferte. Die Füsse dieses Skelets befanden sich in höherer Lage als der Kopf, und waren auch die anderen Theile so durcheinander geworfen, als wenn hier keine sorgfältige Bestattung des Todten stattgefunden hätte. Auffallend erschien es ausserdem, dass Steingeräthe fehlten, doch wäre es möglich, dass sie übersehen wurden. Das gänzliche Fehlen dieser Beigabe erscheint jedenfalls, wie die übrigen Grabhügel lehrten, als Ausnahme von der allgemeinen Regel.

Zwei, neben dem vorigen liegende, von der Pflugschar der Erdoberfläche beinahe gleichgemachte Grabhügel, lieferten wohl aus diesem Grunde keine Gegenstände.

Da ich von meinen Arbeitern hörte, dass an der Südseite des hier etwas erhöhten Terrains die Pflugschar stets auf Thongegenstände stosse, so stellte ich mehre Leute in verschiedener Entfernung von einander auf und liess sie graben. Sofort hörte man bei fast allen ein Aufschlagen des Grab-scheits, indem auf einem Raume von mehreren Morgen nur wenige Zoll unter der Erdoberfläche, unzählige Scherben von Thongefässen verschiedenster Gestalt und theils plumper und grober, theils feiner und gefälliger, ja sogar zierlicher Arbeit

(Fig. 8, 8' und 9 lagen.*) Daraus lässt sich schliessen, dass hier längere Zeit hindurch eine grossartige Töpferei bestanden hat, während wir in Radzimin eine Feuerstein-Werkstätte kennen lernten.

Gegen Ende August d. J. nahm ich zwei etwa 100 Schritt von einander entfernte Grabhügel in Angriff, die dicht am Saume eines Waldes lagen, der schon von altersher den Namen „Newa“ führt und zum Gute der Fürstin J. Jabłowska gehört, welches ebenfalls im Kreise Ostrog und etwa 10 Werst von Korytno liegt. Die Oertlichkeit selbst bildet eine Erhöhung, die entsprechend den anderen Grabhügel-Geieten, auf der einen Seite von einem Bache umgeben wird, auf der anderen aber einen Quell aufweist. — Die beiden erwähnten Grabhügel sind die höchsten dieser Gegend, und hatte der von mir aufgedeckte, ungeachtet seiner Erniedrigung durch Abpflügen, noch eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Klafter, bei etwa 65 Fuss Durchmesser. Ursprünglich bestand er offenbar aus zwei, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht derselben Zeit angehörenden, aufeinandergesetzten Hügeln, von welchen der untere niedriger war und mit seinen Walzen, kleinen Kalkstückchen und Thonaufschüttungen unter dem Schädel, lebhaft an die oben erwähnten Grabstellen erinnerte. Neben diesem Hügel befand sich aber noch ein anderer. Beim Graben stiess man hier zuerst auf gleichgefärbte schwarze Walderde, ohne jedoch Walzen zu bemerken. In einer Tiefe von $\frac{3}{4}$ Arschin zeigten sich dann Kohlen und gebrannte Erde, und 2 Arschin weit südwestlich von dem muthmasslichen Centrum des Hügels zwei in einander stehende Urnen. Die grössere hatte 14 Zoll Durchmesser, die andere war dagegen sehr klein, aber doch

*) An Fig. 8', welche die Rückseite von Fig. 8 oder die Innenseite einer Topfscherbe darstellt, erkennt man leicht, wie die halbkugelförmige Verzierung (vergl. auch Fig. 4 und 5) hervorgebracht ist. Fig. 9 zeigt eine Scherbe von dem sich verengenden Hals einer Urne mit dem gleichfalls durch strickartige Eindrücke verzierten oberen Rand.

von derselben Gestalt wie die grössere. Die kleine Urne enthielt verbrannte Knochenfragmente, die grosse eine fettige, schmierige Erde. Einige Zoll weit von den Urnen lag ein kleines Beil (Fig. 16) und unter den Urnen ein zweites zerbrochenes Aextchen (Fig. 13) aus Feuerstein.*) Im südöstlichen Theile des Grabhügels zeigten sich etwas tiefer unter der Erdoberfläche Walzen in der früher erwähnten Gestalt und Lagerung. Ausserdem fand sich ganz oberflächlich, d. i. gleich unter der Ackerkrume ein Skelet mit stark verwitterten Knochen, den Kopf nach Westen gerichtet, die Hände über die Brust gelegt und die Beine zusammengepresst. Eine daneben stehende Urne und Feuersteingeräth wurden vermisst. Dagegen fand ich auf einem Hügel, der von dem ebengenannten einige Werst entfernt ist, zahlreiche Feuersteinspähe und einen Eberzahn, woraus sich vermuthen lässt, dass dieser Hügel ebenfalls ein Steingrab enthält.

Schliesslich erlaube ich mir noch Bericht zu erstatten über die Untersuchung der Grabhügel in Siwki und Radzimin im Kreise Krzemieniec, welche Herr Radziminski, im Auftrage der Academie der Wissenschaften zu Krakau ausführte und an welchen ich mich auf seine Aufforderung hin betheiligte. Ich that letzteres um so lieber, als ich auf Grund gewisser Thatsachen die feste Ueberzeugung gewonnen hatte, dass die einstmals die ganze Umgebung mit Thongefässen versorgenden Ortschaften Nadzyszeń und Korytno zu den erwähnten Localitäten in naher Beziehung gestanden haben könnten.

Wir begannen unsere Arbeiten am 16. August. Der erste, schon bedeutend abgepflügte Grabhügel, den wir öffneten, lag 1000 Schritte weit vom Dorfe Siwki und hatte einen Durchmesser von beläufig 36 Fuss. Ungefähr in 1½ Fnss

*) Die in Fig. 14 und 15 dargestellten Flinsgeräthe stammen aus derselben Gegend und befinden sich, wie die Mehrzahl der hier erwähnten Fundstücke, in der Sammlung der estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Tiefe erreichten wir den intacten Untergrund und fanden dort ein Skelet, das mit dem dolichocephalen Schädel nach Osten gerichtet lag, die Kniee gekrümmt und eine Hand auf der Brust liegend hatte, auch von einem Gitterwerk oder Netz von Walzen umgeben war. Neben der linken Hand ruhte ein Feuersteinmesser. Die Füsse waren an einen ziemlich grossen Topf gelehnt, der einige mit einem Holzstücke gemachte Verzierungen zeigte (Fig. 12). Einen Fuss weit von der Seite des linken Armes befand sich ein zweites schüsselförmiges Thongefäss. In dem anderen daneben liegenden Grabhügel gab es nichts als einige Walzen.

Sechs Werste vom Dorfe Siwki fanden wir einen der grössten Grabhügel, der unsere Bemühungen aufs reichlichste belohnte. Derselbe hatte $5\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und einen Durchmesser von 58 Fuss. Schon an seiner Oberfläche fielen uns Steine auf, die in einer Entfernung von $4\frac{1}{4}$ Fuss ziemlich sorgfältig zusammengelegt erschienen. Unter diesen Steinen, welche einen Raum von 8 Fuss Länge einnahmen, entdeckten wir ein, aus unbehauenen Steinen, mit rechtwinkligen Wänden hergestelltes Kistengrab von 5 Fuss 1 Zoll Länge und 2 Fuss 1 Zoll Breite. Das in demselben befindliche Skelet war mit Erde umgeben und zugedeckt. Der Kopf lag in Ost und zwar auf zwei übereinander gestellten Steinen, welche die Form eines gleichschenkligen Dreiecks zeigten, dessen Seiten zwar nicht eben, aber doch offenbar mit einiger Sorgfalt behauen waren. Links vom Schädel und ganz nahe demselben stand ein kleines Thongefäss oder Töpfchen (Fig. 5). Die eine Hand ruhte unter dem Kopfe, die andere auf der Brust. Von den Beinen war das eine über das andere gelegt. An die linke Seite der Fussknochen lehnte sich eine Urne (Fig. 7) aus schwärzlichem Thon mit reicher Verzierung. Ihr gegenüber befand sich an der rechten Seite der Beine ebenfalls eine Urne aber in horizontaler Lage (Fig. 4) und unter derselben ein Schädel, in dessen Nähe aber keine zugehörigen Knochen bemerkt wurden.

Am folgenden Tage deckten wir einige Werst von dem vorigen Punkte drei andere Grabhügel auf. Einer derselben erhob sich nicht mehr als etwa 4 Fuss über den Erdboden, und ergab die bekannten Walzen in gewöhnlicher Form. Sein Skelet befand sich mit dem Schädel in Westen, hatte die Arme über die Brust gelegt und die Kniee erhoben. Rechts von demselben lag ein sehr schön gearbeitetes, gelochtes Beil aus (?) Trachyt (Fig. 18).

Die anderen Grabhügel besaßen ungefähr dieselbe Gestalt, enthielten Thonscherben (Fig. 10 u. 11), und fand sich in einem derselben neben einer Urne eine Pfeilspitze von einfacher Arbeit.

Das Ergebniss aller hier dargelegten Untersuchungen wäre kurz zusammengefasst folgendes.

Die in den Kreisen Zaslav, Ostrog und Krzemieniec befindlichen ältesten Grabhügel gehören ein und demselben Volke an, dass sich keiner metallenen, sondern steinerner Waffen und Geräthe bediente. Dieses dolichocephale Steinalter-Volk bestattete gewöhnlich die unverbrannten, selten die verbrannten Reste seiner Verstorbenen und zwar in der Weise, dass man jedem Todten einen besondern Grabhügel errichtete. Der Leichnam wurde auf die Erdoberfläche, mit dem Kopfe in Osten und mit erhobenen Knieen hingelegt. In der Nähe der rechten Hand fanden die Waffen ihren Platz, während zu den Füßen ein oder zwei Thongefässe aufgestellt wurden. Schliesslich überschüttete man die Leiche, unter gleichzeitiger Umstellung mit zahlreichen, gitterartig geordneten, aus Thon bestehenden Walzen oder Cylindern, solange mit Erde, bis sich ein Grabhügel von mehren Fuss Höhe gebildet hatte.

Was die steinernen und namentlich die Feuerstein-Geräthe dieses Volksstammes betrifft, so konnte eine Werkstätte ihrer Anfertigung nachgewiesen werden. In Geschieben kommt der Feuerstein überall in jener Gegend vor, doch ist leicht möglich, dass man ihn aus seinem reichen Vorkommen in der Kreide von Krzemieniec bezog. Die Urnen der Gräber

scheinen in einer besonderen Töpferei hergestellt worden zu sein. Der nicht selten mit Granitbrocken untermengte Thon erinnert an die Gegend von Hulska, 6 Meilen westlich von Koryteń, wo ausserdem der erste Granit zu Tage geht.

Zu den archaeologischen Merkwürdigkeiten von Radzimin gehört auch ein Wall, der sich auf einer Strecke von 10 Werst in verschiedenen Richtungen ununterbrochen durch Feld und Wald hinzieht. Seine Höhe beträgt an den Stellen, wo er unverändert geblieben, 2 Klafter. Er beginnt in der unmittelbaren Nähe der Feuersteinstation Radzimin und wies an mehren von uns durchgrabenen Stellen nichts Charakteristisches auf. Seine Bestimmung ist schwer zu enträthseln.

Nicht minder merkwürdig sind die vom Volke „uroczyska“ (Grenzsteine, Maalhaufen) genannten Aufschüttungen. Dieser Name rührt vom Worte „uroki-„szary“ = behexen, bezaubern her, und bedeutet überhaupt etwas Geheimnissvolles. Meistentheils befinden sich diese Haufen auf ansehnlichen, waldbedeckten Hügeln, haben mehr oder weniger rundliche Form und sind von zwei concentrischen Gräben umgeben. Eine unveränderte „uroczyska“ fand ich im Walde beim Dorfe Sieniutki am Flusse Horyń. Auf derselben ruht ein Granitblock von Würfelform mit zum Theile abgehauenen Ecken, so dass er im Durchschnitt ein Fünfeck darstellt. Dieser Block zeigt einige sehr undeutliche schriftartige Zeichnungen, von denen ich aber nicht anzugeben vermag, ob sie natürlichen oder künstlichen Ursprungs sind.



